

Antragsbereich F: Feminismus und Gleichstellung

Antrag F1_18/2

1 **F1_18/2 Feminist liberation without socialism?** 2 **Eine sozialistische Perspektive auf** 3 **Queerfeminismus**

4 Trotz jahrelanger Kämpfe beherrscht das Patriarchat in der heutigen Gesellschaft immer noch
5 unseren Alltag. Dass wir immer noch in einer männlich strukturierten und dominierten Gesellschaft
6 leben, zeigt sich auf allen Ebenen: Frauen* verdienen immer noch knapp 21% weniger. Der
7 Frauen*anteil – egal ob in Wissenschaft, Politik oder Wirtschaft – sinkt, sobald es um
8 gesellschaftlich relevante oder leitende Positionen geht. Frauen* sind immer noch
9 überdurchschnittlich häufig prekär beschäftigt und übernehmen zusätzlich zu einem enorm großen
10 Anteil die reproduktive Arbeit und die Frage nach Lösungen im Bereich von Vereinbarkeit von
11 Familie und Beruf muss immer noch von Frauen* beantwortet werden. Es zeigt sich auch daran,
12 dass vor allem Frauen* Opfer von sexualisierter Gewalt sind – egal in welchem Bereich der
13 Gesellschaft. Als Jungsozialist*innen sind wir dazu angehalten, die Aussage über den
14 feministischen Richtungsverband mit Inhalten und politischen Kämpfen zu füllen und auf dem Weg
15 von der männlichen hin zur menschlichen Gesellschaft der Freien und Gleichen unser
16 feministisches und theoretisches Selbstverständnis stets weiterzuentwickeln und an politischer
17 Praxis zu arbeiten.

18 19 **HERstory? Ein kurzer Blick auf die Frauen*bewegung**

20 Die Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und Emanzipation ziehen sich durch verschiedenste
21 Abschnitte der Frauen*bewegung und sind auch heute noch nicht vollständig erreicht.

22 Die Gründung des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ADF) 1865 gilt als einer der
23 Schlüsselmomente für die erste Frauen*bewegung in der Bundesrepublik. Mit der Forderung nach
24 Gerechtigkeit und Freiheit für alle Bürgerinnen* begründeten die Mitglieder des Vereins eine ihrer
25 wichtigsten Forderungen: Sie forderten ein Recht auf Arbeit und Bildung. Der ADF war vor allem
26 für Frauen* der Oberschicht ein politisches Sprachrohr und konnte somit nicht die Probleme der
27 Arbeiterinnen aufgreifen. Viele Forderungen einten sie jedoch auch: die Forderung nach gleichem
28 Lohn für gleiche Arbeit oder nach politischer und gesellschaftlicher Beteiligung. Anders als die
29 bürgerliche Frauen*bewegung verfolgte die proletarische Frauen*bewegung als Teil der
30 sozialistischen (Arbeiter*innen)-Bewegung keine Reformen in Bildung, sondern das Umwerfen der
31 bestehenden Verhältnisse. Sozialist*innen wie Clara Zetkin oder August Bebel spielten
32 insbesondere in der proletarischen Frauen*bewegung eine wichtige Rolle dabei, gegen das Verbot
33 von Frauen*arbeit und für bessere Arbeitsbedingungen und gleiche Löhne zu kämpfen. Werke wie
34 ‚Die Frau und der Sozialismus‘ von August Bebel oder die SPD-Frauenzeitung „Die Gleichheit“ von
35 Clara Zetkin bestärkten die proletarische Frauen*bewegung in ihren Kämpfen. Einen Höhepunkt der
36 ersten Frauen*bewegung stellte hierbei das Erkämpfen durch Vertreter*innen der SPD und USPD
37 des Frauen*wahlrechts am 12. November 1918 dar.

38 In den 1960er und 1970er Jahren erfuhr die Frauen*bewegung - auch international - einen
39 Höhepunkt, wobei 1968 als ‚Geburtsjahr‘ der zweiten Frauenbewegung und somit auch der zweiten
40 „Welle“ des Feminismus gilt. Die „neue Frauen*bewegung“ entstand unter anderem im Zuge der
41 Studierendenbewegung in den 68ern. Forderungen in Bezug auf sexuelle Selbstbestimmung,
42 politische Teilhabe, das Aufbrechen von patriarchalen, männlich-dominierten Strukturen,
43 theoretische Auseinandersetzungen, nicht zuletzt auch Fragen das Verhältnis Feminismus und
44 Sozialismus betreffend, aber auch viele feministische Projekte, wie Anlaufstellen für Frauen* und
45 Mädchen* oder Frauen*verlage standen besonders im Fokus der politischen Agenda der zweiten
46 feministischen Welle.

47 **Mehr als nur Nebenwiderspruch – Who cares?**

48 Jahrelang und auch zu Teilen heute noch galt die Emanzipation der Frau* und somit jedes
49 feministische Handeln in sozialistischen Kontexten als Nebenwiderspruch. Der Widerspruch
50 zwischen Arbeit und Kapital stellte gleichzeitig in der sozialistischen Theorie den
51 Hauptwiderspruch dar. Durch die Überwindung der vorherrschenden Kapitalverhältnisse würde der
52 Nebenwiderspruch mit aufgehoben und somit auch die Unterdrückung der Frau* wie von selbst
53 verschwinden. Auch in aktuellen Debatten wird das Thema Feminismus und die Beschäftigung mit
54 patriarchalen Strukturen fälschlicherweise als Nebenwiderspruch abgetan. Dabei wird verkannt,
55 dass sich Kapitalismus und Patriarchat stets bedingen und dass die Geschlechterverhältnisse
56 einen prägenden Einfluss auf die Formen von Kapitalakkumulation besitzen. Deswegen sind
57 sowohl marxistische wie auch feministische Analysen notwendig, um die Gesellschaft besser
58 verstehen zu können.

59 Bereits Ende des 19. Jahrhunderts bildete die reproduktive Arbeit einen zentralen
60 Betrachtungsgegenstand in der feministischen Ökonomie. Viele marxistische Ansätze sehen die
61 reproduktive Arbeit (Haus- und Familienarbeit; „Care-Arbeit“) nicht als produktive Arbeit. Dies ist
62 u.a. darauf zurückzuführen, dass in der marxistischen Theorie zwischen Gebrauchs- und
63 Tauschwert unterschieden wird, wobei Frauen* in der reproduktiven Arbeit Gebrauchswerte
64 schaffen, welche oft nicht auf den kapitalistischen Markt gelangen. In diesem Zusammenhang
65 wurde eine einflussreiche Debatte in den 1970er- und 1980er-Jahren, die sogenannte
66 Hausarbeitsdebatte, geführt. Ihr Ansatz war es die Kritik der politischen Ökonomie nach Marx
67 durch reproduktive Arbeit zu erweitern. Dabei wurde um die Produktivität von Care-Arbeit gestritten
68 und Thesen dazu aufgestellt, ob und warum Hausarbeit nicht als produktive Arbeit gewertet werden
69 sollte.

70 Aus der Debatte heraus entstanden die Thesen, dass das Produktionsverhältnis, also Kapital und
71 Lohnarbeit, die Gesellschaft nicht nur in Arbeiter*innen und Kapitalist*innen unterteilt, sondern
72 auch in diejenigen, die bezahlte Produktionsarbeit leisten und diejenigen, die unbezahlte
73 Reproduktionsarbeit leisten. Im Rahmen dieser Analyse fand die Anerkennung von Hausarbeit als
74 gesellschaftlich notwendige Arbeit statt. Die Debatte entwickelte sich hin zu einem besseren
75 Verständnis in Bezug auf die Kategorien ‚Hausarbeit‘ und ‚Lohnarbeit‘ sowie deren
76 Zusammenwirken in kapitalistischen Verhältnissen.

77 Die notwendige Verknüpfung mit den patriarchal-bedingten Gesellschaftsverhältnissen und dem
78 damit einhergehenden Geschlechterverhältnis hat jedoch bis heute nicht ausreichend
79 stattgefunden.

80 Auch aktuell werden Frauen* durch die Aufteilung in bezahlte und unbezahlte, bzw. produktive und
81 unproduktive Arbeit immer noch strukturell benachteiligt. Die Damit verbundene Aufteilung von

82 Arbeit in ‚männliche‘ und ‚weibliche‘ Berufe, sowie die daraus resultierende Höhe der Vergütung,
83 tragen ebenso einen Teil zur anhaltenden Diskriminierung bei.

84 **Queer*schnitt Feminismus**

85 Wir Juso-Hochschulgruppen betonen immer wieder unsere queerfeministischen Ansätze und
86 Instrumente in der politischen Praxis. Doch was bedeutet Queerfeminismus konkret in der Theorie
87 und Praxis? Verschiedene Queerfeminismen kommen dabei zu unterschiedlichen Analysen.
88 Queerfeminismus ist in den 90er-Jahren aus der dekonstruktivistischen Theorie entstanden und
89 beschäftigt sich mit verschiedenen Fragestellungen in Bezug auf die (De-)konstruktion von
90 Geschlecht.

91 Zuallererst mit der **Infragestellung von Geschlechterkategorien**, dem sogenannten ‚undoing
92 gender‘ und dem Geschlechterverhältnis an sich. Im Zentrum der Analyse steht das
93 zweigeschlechtliche System, welche auf Heterosexualität, bzw. der ‚heterosexuellen Matrix‘ beruht
94 und durch Interaktion und Sprachhandeln immer wieder hergestellt wird. Demnach können
95 Änderungen in Interaktion und Sprache auch die bestehenden Geschlechterverhältnisse
96 durchbrechen und sogar abschaffen.

97 Ein weiterer Schwerpunkt von Queerfeminismus ist die **Hinterfragung von Identitäten**,
98 insbesondere die Hinterfragung der Kategorie und des politischen Subjekts „Frau“, und die
99 Schaffung und Benennung von Identitäten in einem unüberschaubaren Maße. Der Fokus liegt
100 hierbei besonders auf Differenzen zwischen Frauen*, da diese keine homogene Gruppe darstellen
101 und auch innerhalb dieser Gruppe Hierarchien vorherrschen.

102 Einen dritten Schwerpunkt bildet die **Anerkennungspolitik**. Diese beinhaltet den Kampf für die
103 Akzeptanz von marginalisierten Identitäten, jedoch jenseits der Kategorie und des politischen
104 Subjekts ‚Frau*‘.

105 Ein vierter Schwerpunkt ist der **Fokus auf Hierarchien und Intersektionalität**. Der
106 Dekonstruktivismus lehnt in den meisten Ausführungen das Patriarchatskonzept von
107 sozialistischen Feminismen ab. Die These, dass die Unterdrückung der Frau* und somit das
108 Patriarchat alle Menschen in allen Bereichen tangiert, ist im dekonstruktivistischen
109 Selbstverständnis viel zu universalistisch und verkennt weitere, unterschiedliche Hierarchien, wie
110 beispielsweise das Ineinanderwirken unterschiedlicher Diskriminierungsformen.

111 **Alles verqueert? - eine kritische Einordnung**

112 Unabhängig von der wichtigen Arbeit, die Queerfeminismus geleistet hat und auch immer noch
113 leistet, sind wir – als Verband mit sozialistischer Ausrichtung – dazu angehalten, Theorie kritisch
114 zu beleuchten und daraus unsere Schlussfolgerungen zu ziehen.

115 Ein erster Ansatz zur Kritik ist die **Anschlussfähigkeit zum Neoliberalismus**. Queerfeminismus
116 erkennt strukturelle Zwänge, indem er verkauft, dass ‚allen alles möglich ist‘. Es wird suggeriert,
117 dass die Gestaltung der Geschlechterverhältnisse in den eigenen Händen liegt und somit jede*r frei
118 entscheiden kann, welche Identität wann angenommen wird. Die Ablehnung von ‚großen
119 Erzählungen‘, wie bspw. die eines vorherrschenden Patriarchats werden dementsprechend
120 abgelehnt. Ein zweiter Kritikpunkt ist, dass die **Existenz einer kapitalistischen Gesellschaft nicht**
121 **mehr als Ausgangspunkt und Gegenstand der Analyse** gesehen wird. Dies lässt sich vor allem auf
122 das Strukturprinzip vieler Dekonstruktivist*innen zurückführen, welches auf einer heterosexuellen

123 Matrix beruht, die sich hauptsächlich durch Sprache herstellt und somit oft keinen
124 Strukturzusammenhang aufweist oder diesen als irrelevant abtut.

125 Ein weiterer Punkt zur kritischen Analyse ist die Überbetonung von Differenzen und die damit
126 einhergehende **Kritik an Identitätspolitik**. Identitäten werden immer vielfältiger und
127 Queer*feminismus lässt oft keine Kritik an diesen zu. Eine theoretische Grundlage, die
128 ausschließlich nach Identitäten verhandelt, kann nicht reflektieren und einordnen, dass Frau-Sein
129 im Patriarchat ein Strukturelement ist und immer Zwangscharakter hat. Der alleinige Fokus auf
130 Anerkennungspolitik von marginalisierten Identitäten und das Unsichtbarmachen des politischen
131 Subjekts ‚Frau*‘ steht einer guten Identitätspolitik entgegen. Anerkennungs- und Identitätspolitik
132 sind essentiell für die politische Praxis, sollten aber regelmäßig einer gesellschaftstheoretischen
133 Analyse nicht im Weg stehen. Das Patriarchat lässt sich nicht einfach „wegzaubern“, sondern muss
134 überall und zu jeder Zeit entlarvt und letztlich abgeschafft werden.

135 **Feminist liberation without socialism? Eine sozialistische Perspektive auf Queerfeminismus**

136 Die Juso-Hochschulgruppen verstehen sich als feministischer Richtungsverband und fordern die
137 Gleichstellung aller Geschlechter in der Gesellschaft, sowie die Zerstörung der vorherrschenden
138 patriarchalen Verhältnisse. Wir kämpfen seit Jahren sowohl innerverbandlich, als auch an den
139 Hochschulen und in der Gesellschaft für einen Gesellschaftsentwurf der Freien und Gleichen und
140 für die Emanzipation der Frau*. Feministischer Richtungsverband zu sein heißt aber auch, die
141 gesellschaftlichen Verhältnisse und Entwicklungen aus feministischer und theoretischer
142 Perspektive in den Blick zu nehmen. Wir begreifen Feminismus als Theorie, die alle Bereiche des
143 Menschlichen betrifft, das kapitalistische Patriarchat und auch den patriarchalen Gehalt in allen
144 Bereichen analysiert und kritisiert. Feminismus heißt für uns, linke, progressive Gegenentwürfe
145 anzubieten, um die patriarchalen Verhältnisse und somit auch die Ungleichbehandlung der
146 Geschlechter abzuschaffen.

147 Als sozialistischer Jugendverband ist es unser Anspruch, sozialistische Theorie auch in
148 feministischen Diskursen mitzudenken und uns einer materialistischen Gesellschaftskritik nicht zu
149 entziehen - trotz unserer (queer*-)feministischen Verbandsausrichtung.

150 Gesellschaft strukturiert geschlechtliche Kollektive und somit auch das Geschlechterverhältnis an
151 sich. Wir wollen Geschlecht nicht unsichtbar machen, sondern die Kategorien an sich aufbrechen
152 und damit verbundene Diskriminierungen überwinden. Ziel unserer Politik und Kern unseres
153 Selbstverständnisses muss es sein, Queer- und Gleichstellungspolitik zu verbinden, statt sie
154 gegeneinander auszuspielen.

155 Einerseits muss hierbei der Kampf gegen die konstruierte Zweigeschlechtlichkeit geführt werden.
156 Gesellschaft und Sprache konstruieren geschlechtliche Kollektive und das Geschlechterverhältnis
157 an sich, samt seiner Zweigeschlechtlichkeit ist essentiell für kapitalistische Verhältnisse.

158 Andererseits können wir die Geschlechterverhältnisse nicht ausblenden und müssen einen
159 entschiedenen Kampf gegen das Patriarchat führen. Frauen* sind als marginalisiertes,
160 unterdrücktes Geschlecht zu empowern. Wir müssen für die politische und ökonomische Teilhabe
161 von Frauen* kämpfen. Alle Menschen sind mit den vorherrschenden Geschlechterverhältnissen
162 konfrontiert und müssen sich innerhalb dieser positionieren. Eine materialistische Kritik verkennt
163 keine Hierarchien, sondern begreift diese lediglich im gleichen negativen Zusammenhang - dem
164 Patriarchat. Feminismus sollte die Ähnlichkeit und Monotonie hinter den Differenzen erkennen,
165 aufdecken und bekämpfen. Wir dürfen uns nicht einseitig auf Identitäten und Anerkennungspolitik
166 konzentrieren, sondern müssen dabei unsere **Analysen stets in feministischer, sozialistischer**

167 **Gesellschaftstheorie** und somit dem negativen Zusammenhang, der uns alle bedingt – dem
168 Patriarchat – einbetten und diskutieren.

169 **Unser feministisches Selbstverständnis:**

- 170 • Unserem **feministischen Selbstverständnis** liegt die Analyse zugrunde, dass das
171 kapitalistische Patriarchat gesellschaftliche Verhältnisse bedingt. Feministische
172 Gesellschaftstheorie und die theoretische Auseinandersetzung mit dieser muss die
173 Grundlage für unsere Politik sein.
- 174 • Die Bekämpfung des Patriarchats ist für uns kein Nebenwiderspruch! Patriarchat und
175 Kapitalismus bedingen einander und stehen stets in einem gegenseitigen
176 Abhängigkeitsverhältnis zueinander.
- 177 • Wir begreifen uns weiterhin als (queer*-)feministischen
178 Richtungsverband. Queerfeminismus darf einer materialistischen Kritik nicht im Weg
179 stehen, sondern muss diese bedingen und ergänzen. In queerer Kritik drücken sich
180 gesellschaftliche Fragen und Zustände aus, weshalb hier der Widerspruch nicht stattfinden
181 darf. Für die theoretische Analyse, abseits von Realpolitik und Praxis müssen wir von
182 Unterschieden absehen können. Im politischen Kampf hingegen ist es wichtig, diese
183 gerade zu betonen, da die Betonung der Betroffenenperspektive für eine gute
184 Identitätspolitik benötigt wird.
- 185 • Wir bekämpfen die konstruierte und gegenwärtige Zweigeschlechtlichkeit samt ihrer
186 vielfältigen Unterdrückungs- und Diskriminierungsformen.
- 187 • Wir betrachten Diskriminierungsformen zwar intersektional, jedoch ohne diese einer
188 feministischen Gesellschaftstheorie zu entziehen
- 189 • Wir befinden uns auf einem Spannungsfeld zwischen Identitätspolitik und einer
190 theoretischen Gesellschaftsanalyse, die nie zu einer Seite hin stillgestellt werden sollte.
191 Das Bedürfnis von Individuen und Identitäten darf nicht in einem leidvollen Verhältnis zum
192 politischen Subjekt ‚Frau*‘ stehen. Gesellschaftsanalyse bedeutet auch, dass es zwar einer
193 guten Identitätspolitik und der Besetzung von Begriffen für den politischen Kampf bedarf,
194 diese jedoch nicht der Endpunkt der Analyse sein dürfen.
- 195 • Wir können das Geschlechterverhältnis in seiner aktuellen Erscheinungsform nicht
196 ausblenden oder negieren und müssen deshalb weiterhin einen entschiedenen Kampf
197 gegen das Patriarchat führen, um Frauen* als marginalisiertes, unterdrücktes Geschlecht
198 zu empowern, zu fördern und für die politische und ökonomische Teilhabe von Frauen* zu
199 kämpfen.
- 200 • **In unserer politischen Praxis** wollen wir uns zunehmend mit dem Verhältnis von
201 Sozialismus und Feminismus beschäftigen. In unserer politischen Bildungsarbeit sehen wir
202 es als unsere Aufgabe, unser feministisches und theoretisches Selbstverständnis stets
203 weiterzuentwickeln. Auch Debatten rund um den Themenbereich feministische, kritische
204 Ökonomie wollen wir innerverbandlich führen und unsere Positionen weiterentwickeln
- 205 • Die **Frauen*quote bleibt** weiterhin eines der Instrumente, um der strukturellen
206 Benachteiligungen von Frauen* entgegenzuwirken und männliche Strukturen
207 aufzubrechen.